Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

Salute, Mann wie ein Turm!

Der Hinweis auf die Relevanz der **Berg- und Brückenmetaphorik** leuchtet mir sehr ein.
Dazu (siehe 2) erst einige Details, konzentriert auf den ersten Absatz.
Dann Weiterführendes unter (3).

(1) Text

Kafka: Die Brücke

(1)
Ich war steif und kalt, ich war eine Brücke, über einem Abgrund lag ich. Diesseits waren die Fußspitzen, jenseits die Hände eingebohrt, in bröckelndem Lehm habe ich mich festgebissen. Die Schöße meines Rockes wehten zu meinen Seiten.

(2)
In der Tiefe lärmte der eisige Forellenbach. Kein Tourist verirrte sich zu dieser unwegsamen Höhe, die Brücke war in den Karten noch nicht eingezeichnet. - So lag ich und wartete; ich mußte warten. Ohne einzustürzen kann keine einmal errichtete Brücke aufhören, Brücke zu sein.

(3)
Einmal gegen Abend war es - war es der erste, war es der tausendste, ich weiß nicht, - meine Gedanken gingen immer in einem Wirrwarr und immer in der Runde. Gegen Abend im Sommer, dunkler rauschte der Bach, da hörte ich einen Mannesschritt! Zu mir, zu mir. - Strecke dich, Brücke, setze dich in Stand, geländerloser Balken, halte den dir Anvertrauten. Die Unsicherheit seines Schrittes gleiche unmerklich aus, schwankt er aber, dann gib dich zu erkennen und wie ein Berggott schleudere ihn ins Land.

(4)
Er kam, mit der Eisenspitze seines Stockes beklopfte er mich, dann hob er mit ihr meine Rockschöße und ordnete sie auf mir. In mein buschiges Haar fuhr er mit der Spitze und ließ sie, wahrscheinlich wild umherblickend, lange drin liegen.

(5)
Dann aber - gerade träumte ich ihm nach über Berg und Tal - sprang er mit beiden Füßen mir mitten auf den Leib. Ich erschauerte in wildem Schmerz, gänzlich unwissend.
Wer war es? Ein Kind? Ein Traum? Ein Wegelagerer? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

Kritische Ausgabe:
Wer war es? Ein Kind? Ein Turner? Ein Waghalsiger? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

(6)
Und ich drehte mich um, ihn zu sehen. - Brücke dreht sich um! Ich war noch nicht umgedreht, da stürzte ich schon, ich stürzte, und schon war ich zerrissen und aufgespießt von den zugespitzten Kieseln, die mich immer so friedlich aus dem rasenden Wasser angestarrt hatten.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

(2) Der erste Absatz: Feinstruktur

Ich war steif und kalt, ich war eine Brücke, über einem Abgrund lag ich.

Bereits der erste Satz, ein dreiteilige Langsatz, hat es in sich: drei kurze Sätze, ohne Bindewort nebeneinandergestellt. Zweimal ein Prädikatsnomen , einmal ein Adverbiale ("über einem Abgrund"). Dreimal das Pronomen ich, zweimal in Erststellung, dann in Endstellung. „Steifheit und Kälte“ als Attribute eines Ichs deuten auf eine Selbstwahrnehmung hin, sensomotorisch eine Rückmeldung über die Temperatur, das Wärmeempfinden und die Reduzierung jeder Bewegung. Der zweite Satz wirkt wieder befremdlich. Ein Ich, das sich als *Brücke* bezeichnet. Sollte das Ich eine Person sein, so ist nur schwer an eine *echte* Brücke zu denken. Ein Gegenstand ist eben keine Person. So liegt nahe, dass *Brücke* hier aus dem Architekturbereich in den menschlichen Bereich übertragen wurde. Eine Metapher.

Auch damit hört das erste Verstehen nicht auf. Das Präterium „war“ kann mit dem Hilfsverb einfach bezeichnen, dass eine Brückenexistenz dem Ich zugeordnet ist. Es ist zusätzlich möglich, dass die Brückenexistenz vergangen und vorbei ist. Die Brücke war einmal, sie ist nicht mehr.

Das Präteritum des letzten Satz „lag ich“ changiert eher in einen Zustand, der noch nicht aufgehört haben muss. Allerdings deutet sich im syntaktisch markierten, vor dem letzten Ich positionierten *Abgrund* an, was bei einer Brücke eine Rolle spielen kann. Sie ist normalerweise ein Bauwerk, das zwei geographische Punkte miteinander „künstlich“ verbindet und ein natürliches Hindernis der Bewegung von Menschen, ihre Geschäfte, ihrer Erkundungen zu überwinden hilft. Aber hier vielleicht, aufgrund der irgendwie porösen Situation, kann die menschliche Brücke ihre Funktion nur mit äußerster Anstrengung erfüllen: Gleich der nächste Satz nämlich signalisiert wieder das Amalgam von Bauwerk und menschlichem Körper. Eingebohrte Hände, Fußspitzen wohl auch eingebohrt. Bröckelnder Lehm, also kein fester Halt. Der Abgrund droht, die Brückenfunktion ist durch Einsturz trotz aller Anspannung gefährdet.

Die menschliche Gestalt, die da in Brückenformat liegt, dürfte trotz der „Rockschöße“ eher ein Mann sein. Das DWDS teilt mit, es handle sich bei „Rockschößen“ um das untere Stück am Rücken bestimmter Herrenjacken, das durch einen Schlitz in zwei Teile geteilt ist. Allerdings ist auch eine Redensart nicht ganz fern, die einem Menschen Unselbständigkeit attestiert, der noch immer an den Rockschößen seiner Mutter hängt. Immerhin scheint es sich bei dem Ich um ein männliches Exemplar zu handeln. Einmal, weil die Redensart von den Rockschößen der Mutter hier nicht bekräftigt wird. Dann weil die Formel der Selbstermächtigung „wie ein Berggott“ schleudre den Brückennutzer, falls er schwankt, an Land, eher als Selbstermannung zu lesen ist.

Bilder zu diesem Kurztext sind vorhanden. Die Künstler sind der wohl berechtigten Auffassung: dass die menschliche Brücke nicht mit dem Rücken nach unten und mit dem Gesicht nach oben gelagert ist. Sie könnte dann wohl ohne weiteres den Besucher sehen und erkennen. Aber der Besucher mit seinem Stock samt Eisenspitze bleibt ungesehen. Die Fragenkaskade stellt einen Vermutungskatalog auf: Wer war es? Ein Kind? Ein Traum? Ein Wegelagerer? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?
Kritische Ausgabe:
Wer war es? Ein Kind? Ein Turner? Ein Waghalsiger? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

Demgemäß ist das folgende Video problematisch: Der Brückennutzer wird sichtbar. Und damit ist der Text aus seiner stimulierenden Ungewissheit herausgerissen und kollabiert in der youtube-Sequenz.

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

https://www.youtube.com/watch?v=FROh3Tvkw1U

(3) Rollenmodelle und der biografische Hintergrund: Unzulässige Verengung?

Damit kurz zu einer These von meinem Vorredner, der hier einen wütenden, situationsmächtigen Berggott ansetzt. Eine Instanz, die den Benutzer und sich selbst vernichten will (?):
Diese seltsame Brücke ermahnt sich ja, in einem besonderen Fall *wie* ein Berggott zu reagieren. Fragt sich halt sehr, ob sie sich berggottähnlich verhält.
Auch wird sie ja nicht unbedingt von einem in Wanken geratenen Wanderer betreten, vielmehr zeigt sich der mit seinen aggressiven Eingriffen recht dominant und so gar nicht als jemand, der einer Berggottbrücke unterlegen wäre. Der Einsturz der Brücke scheint auch den Absturz des Wanderes zu bedingen. Und dass er nicht mehr erwähnt wird, muss nicht ausschließen, dass er abgestürzt ist. Andererseits ist die Vernichtung der Brücke so dominant in den Fokus gerückt, dass man stutzig wirkt. Und der Typ, welcher die Brücke betritt und auch erkundet und auch ein wenig maltätiert, könnte ja auch ein "Vernichter" sein, so die Antwortversuche des Brückenichs.

Mir scheint, dass hier eine Art Tagtraum mit metaphorischen Texturen vorliegt und dass man ihn durchaus in einer angespannten Lebenssituation, in der man sich nur mit Mühe und Krallen vor dem Absturz bewahren kann, lokalisieren kann. Also die Zieldomäne: eine angespannte, kaum "überbrückbare" Lebensituation. Die Quelldomäne: eine Landschaft mit Abgrund, darüber die "labile" Brücke.
Im konkreten Fall: Der Text wurde 1916/17 in einem kleinen Häuschen auf der Prager Burg geschrieben, das Schwester Otla ihrem Bruder jenseits von Familie und Büro als Schreibwerkstatt zur Verfügung stellte, in einer Zeit, als die Verlobung Kafkas mit Felice Bauer immer wieder bedrohliche und bedrohte Züge annahm. Kafka mag in unserem Text durchaus die wahnsinnige Spannung zwischen Bürojuristerei und nächtlichem Schreiben abbilden. Die dann noch zusätzlich durch die Anforderung, als Mann und Ehemann agieren zu können und jedenfalls zu sollen (Vaternorm), einen zusätzlichen tödlich-vernichtenden Spin erhält. Dass dieser Spin samt Selbstvernichtungswunsch oder Selbstvernichtungsvoraussahnung durchaus vorhergesehen, wenn auch nicht unbedingt sehr erwünscht ist, passt zu diesem Bild.

Immerhin scheint ja nach diesem Absturz aus der Spannungssituation das Brückenich noch sprechen/schreiben zu können. Die Schriftstellerexistenz ist nicht kaputt ... Im Gegenteil: Sie vermag im Schreiben die sprechende und stürzende und eingestürzte Brücke zu kreieren.
Andererseits, und gar nicht so sehr anders: Der Leser, der diese Bilder wahrnimmt, wird wohl aus dem eigenen Erfahrungsbereich und dem dunklen Vorbewusstsein solche Konzepte und Lebenslandschaften in sich aufgeweckt finden? Kafkas Welt ist bei aller Unzugänglichkeit/Hermetik offen?

(still lächelnder Kafka)

greetse
ww

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).